

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

249 (26.10.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Anton Meißmann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwort-
lich Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschafts-Druckerei
Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3.
Telephon: Nr. 361.
Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr.
Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnements-
preis: Ingeheilt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2.25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der
Post abgeholt 2.10 M., durch den Briefträger gebracht 2.55 M., vierteljährl. Informat: die
Schlagzahl. Seite oder deren Raum 20 Pfg., Sozialtarife billiger. Reklamen 60 Pfg.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Den Yser-Kanal überschritten.

1200 Engländer und 1800 Russen gefangen genommen.

Meldung des Wolffschen Bureaus.

Großes Hauptquartier, 24. Oktober.

Die Kämpfe am Her- und Yperkanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich von Ypern und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigem Kampfe langsam weiter vor.

Ostende wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht.

Nördlich Toul bei Flirey lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Bestattung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Toten und zur Bergung ihrer Vermundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Großes Hauptquartier, 25. Oktober.

Der Her-Ypres-Kanal ist zwischen Nieupoort und Dirmuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Westlich und nordöstlich Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 1200 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen. In der Gegend von Zwango-rod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den Oesterreich-Ungarn. Sie machten 1800 Gefangene.

Die Tagesberichte vom 24. u. 25. Oktob.

wie sie oben wiedergegeben sind, lauten für die Deutschen recht günstig. Unsere Truppen haben den Yserkanal überschritten und damit einen wesentlichen Stützpunkt für die Kämpfe an der Nordküste Frankreichs gewonnen. Daß diese Kämpfe sehr heftig waren, geht aus dem Tagesbericht vom 25. ds. hervor. Die verbündeten Engländer, Belgier und Franzosen taten alles, um den Deutschen den Uebergang zu wehren. Sie wiesen sehr genau, daß damit die Gefahr, die deutschen Truppen befehlen die Hafenstädte Dünkirchen und Calais, größer geworden ist.

Auch im Argonnenwald kommen die Kämpfe nicht zum Stillstand. Ihr Ausgang hängt natürlich wesentlich von dem Schicksal unserer Kämpfe bei Ypern und Nieupoort ab. Wenn die Mitteilungen eines Genfer französischfreundlichen Blattes: Die Deutschen hätten eine weitere Verstärkung von 12 Armeekorps erhalten (was wir in diesem Umfang bestreiten möchten), richtig ist, dann dürfte allmählich die endgültige Entscheidung in Nordfrankreich und Belgien fallen.

Besondere Gemütung löst es aus, daß bei den belgischen Kämpfen 1200 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere, gefangen genommen wurden. Die schlechten Ratgeber Belgiens erhalten auf diese Weise ihren Lohn auf dem Kriegsschauplatz sofort ausbezahlt.

Im Osten werden die Kämpfe deutscherseits noch immer von dem eroberten Gouvernement Suwalki aus geführt. Die Oesterreicher dringen auf Warschau zu; es besteht ein gemeinsamer Plan, der es zustande gebracht hat, daß gestern 1800 Russen gefangen genommen wurden.

Die Oesterreicher sind auch im Kampfe gegen die Serben nicht müßig, wie der (an anderer Stelle abgedruckte) günstige Bericht des Feldzeugmeisters Potiorek beweist.

Alles in allem: es ist Krieg, und da muß man nur wünschen, daß es auf allen Kampfplätzen rasch vorwärts geht.

Nach Calais.

Was wir oben über das Ziel der Deutschen: Calais zu erreichen, sagten, wird bestätigt durch die heute morgen kurz vor Redaktionsschluss eingegangene Nachricht. Sie lautet: Der Korrespondent des englischen Blattes Daily Telegraph meldet, daß die Deutschen verzweifelte Anstrengungen machen, Calais zu erreichen. Heftige Kämpfe seien zwischen Lille und Dünkirchen im Gange. Die Verbündeten seien näher an Ostende herangerückt. Alle Be-

richte gehen davon aus, daß die Schlacht an einem kritischen Punkte angelangt sei und die Entscheidung im Laufe dieser Woche fallen werde.

Nach dem gleichen Blatt meldet der Berichterstatter des Nieuwen Rotterdamer Courant, daß Arras seit acht Tagen heiß umkämpft werde. Die Deutschen befänden sich nahe der Linie Arras-Ypern.

106 Personen durch Bomben getötet.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Wie aus Warschau berichtet wird, haben deutsche Flugzeuge Bomben auf die Stadt geworfen. An einem Tage wurden 44, am andern 62 Personen getötet.

Auch die Deutschen vor Warschau.

Couriere della Sera meldet aus Petersburg, daß die Deutschen bis 12 Kilometer vor Warschau vorgedrungen waren. Von der Stadt aus hörte man ganz deutlich Kanonendonner und sah deutsche Luftschiffe und Flugzeuge in der Luft. Die Militärbehörden stellten Geschütze und Maschinengewehre auf den höchsten Bauten der Stadt auf.

(Plan von Warschau siehe Seite 4.)

Eine neue Schlacht südlich von Przemyśl.

Nach einer Petersburger Meldung entwickelt sich eine große Schlacht südlich von Przemyśl, bei der die russischen Kräfte unter Führung des Generals Bussilow stehen.

Was kostet der jetzige Krieg?

Diese Frage hat Geheimrat Prof. Julius Wolf in einem Vortrag, den er am Donnerstag in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hielt, zu beantworten gesucht. Wolf berechnete die Kriegskosten für Deutschland unter Zugrundelegung von 6 bis 6,5 Millionen Soldaten auf 40 Millionen Mark täglich, für Oesterreich-Ungarn auf die Hälfte. Insgesamt würden nach Prof. Wolf die täglichen unmittelbaren Kosten des Weltkrieges 140 bis 150 Millionen täglich ausmachen. Die Einbuße an Volkseinkommen infolge des Krieges schätzte Prof. Wolf auf etwa ein Drittel des gesamten Volkseinkommens, das sich bei uns normal auf 40 Milliarden im Jahr beläuft; der Verlust würde demnach auf der Seite des Zweibundes im Vierteljahr etwa 5,5 bis 6 Milliarden betragen, bei unseren Kriegsgegnern 10,5 bis 11 Milliarden.

Die Opfer sind so ungeheuer, wie niemals vorher in der Weltgeschichte.

Einzelnummer 5 Pfg.

Die Höchstpreise.

Der schon seit einigen Tagen umlaufenden Meldung, daß der Bundesrat die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide plane, weiß der offiziöse Berliner Lokalanzeiger hinzuzufügen, daß bereits die nächste Sitzung des Bundesrats die endgültige Entscheidung bringen werde; er gibt sogar schon genauere Angaben über die Höhe der vorgesehenen Preisfestsetzungen für Roggen und Weizen. Er berichtet, daß man erwäge, auch für Futtermittel Höchstpreise aufzustellen, daß man aber vorderhand davon absehen wolle, für Kartoffeln gleichfalls Preisfestsetzungen zu treffen. Dagegen soll durch Verordnungen bestimmt werden, daß dem Brot Kartoffelbestandteile in Höhe von 20 Proz. beizugehen seien.

Erfreuliche und unerfreuliche Nachrichten in engster Nachbarschaft! — Daß für das Brotgetreide Höchstpreise nötig sind, dringend nötig sogar, steht ja außer Zweifel. Sie hätten nur, wie alle Sachkenner zugeben, schon längst bekanntgegeben werden müssen! Inzwischen sind die Preise immer höher hinaufgeschwollen, womit Hand in Hand geht eine starke Zurückhaltung der Frucht. Die Dinge sind bereits so weit gediehen, daß die an der Leipziger Börse vertretenen Müller und Mehlhandlungen an den Staatssekretär Dr. Delbrück eine Eingabe richteten, in der es heißt:

Im Auftrage vieler sächsischer Mühlen, darunter die bedeutendsten des Königreichs, leben wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß innerhalb der nächsten Tage diese Mühlen den Betrieb einstellen werden, wenn nicht sofort Höchstpreise für Brotgetreide veröffentlicht und die Befitzer nach dem Gesetz vom 4. August zur Herausgabe der Vorräte gezwungen werden. Der Betrieb läßt sich auch bei Bewilligung höchster Preise nicht mit dem nötigen Getreide versorgen.

In den Ankündigungen des Lokalanzeigers vermissen wir, so bemerkt der Vorwärts, daß gleichzeitig mit den Höchstpreisen auch ein Verkaufszwang ausgesprochen werden soll. Vielleicht handelt es sich nur um ein Versehen; jedenfalls aber wäre dieser Verkaufszwang unbedingtes Erfordernis. Ja, es wäre das wenigste, und richtiger noch würde es sein, das Reich übernehme selbst die gesamten Getreidevorräte und verkaufe sie unter Berücksichtigung der erforderlichen Verteilung bis zur nächsten Ernte. Das würde zugleich einen Wucher der Mühlen und Händler ausschließen, der immerhin so lange nicht völlig ausgeschaltet ist, bis daß neben die Höchstpreise für Getreide auch Höchstpreise für Getreideprodukte getreten sind.

Der Untergang des Lloyd-Dampfers Gneisenau.

Eigenbericht der Volkswacht.

Antwerpen, 14. Oktober 1914.

Als unzutreffend hatten wir am Sonntag nachmittag die Nachricht festgestellt, daß die Belgier und Engländer vor ihrer Flucht alle deutschen Schiffe zerstört oder versenkt hätten, die im Hafen von Antwerpen beim Ausbruch des Krieges lagen oder dort Zuflucht gesucht hatten. Nur von dem großen und wertvollen deutschen Dampfer, der stattlichen Gneisenau des Bremer Lloyd, vermochten wir trotz aller Mühe und allem Spähen nichts zu entdecken. Von der Ladung des Schiffes lag ein Teil in einem der großen Lagerhäuser, die am rechten Ufer der Schelde sich hinziehen. Niemand konnte jedoch Auskunft geben, wo das Schiff selber geblieben sei. Bekannt war schon lange durch die Meldung holländischer Zeitungen, daß die Belgier die Gneisenau zum Lazarett-Schiff gemacht hätten. Man vermutete, daß der Dampfer die Schelde abwärts gebracht und nach England übergeführt worden sei.

Montag vormittag wurde uns wieder davon gesprochen, daß weit draußen von der Stadt entfernt dreißig deutsche Schiffe auf dem Strom versenkt worden seien. Es mußte sich dabei um fürchterliches Verbrechen handeln, schon deshalb, weil dreißig Seeadamper überhaupt nicht in Antwerpen gelegen hätten, und weil wir etwa 20 Schiffe wenigstens äußerlich unverfehrt wußten. Möglich war jedoch, daß über das Schicksal einiger Schiffe Gewißheit zu erlangen, und deshalb machten wir uns auf die Suche.

Bei schönstem Sonnenschein dampften wir bald nach Mittag die Schelde abwärts, nachdem wir schnell festgestellt hatten, daß ein etwas stromaufwärts liegender Dampfer wegen seiner geringen Größe die Gneisenau nicht sein konnte. Vor vier Wochen hätten wir in unseren frühesten Träumen nicht darauf kommen können, eine solche Scheldefahrt zu unternehmen. Langsam dampften wir weiter, denn die Ebbe führte unseren Schlepper mit sich fort, und wir wollten in aller Mühe die wechselnden Bilder an beiden Ufern betrachten.

Sonst ziehen wohl Dampfer und Segler in großer Zahl nach dem Hafen herauf oder streben dem Meere wieder zu. Der Krieg hat den Schiffsverkehr des Welthafens stark gehemmt, und mit dem Einzug der deutschen Truppen hat er ganz aufgehört, denn englische Kriegsschiffe werden nun mit größter Aufmerksamkeit die Blockade der Scheldemündung durchzuführen trachten. So war denn, nachdem wir die letzte Hafenschleuse hinter uns gelassen hatten, unser kleiner Dampfer das einzige Fahrzeug weit und breit auf dem Strome.

Schiffe konnten wir auch mit dem Fernrohr nicht finden. Schon wollten wir die Hoffnung aufgeben, daß noch etwas zu entdecken sei, als hinter einer Krümmung des Flusses ein hoher gelber Schornstein und dann auch Masten in der Ferne sichtbar wurden. Nach einigen Minuten weiterer Fahrt konnten wir auch, ein gut Stück vom rechten Flußufer entfernt, den mächtigen schwarzen Schiffsrumpf mit seinen gewaltigen Aufbauten, wie sie den Dampfern für Fahrten durch tropische Klimate eigen sind, erblicken. Bald darauf war mit Hilfe des Glases auch der Name zu lesen:

Wir hatten die Gneisenau gefunden.

Ganz wenig nach der Flußmitte zu geneigt, lag das stolze Schiff vor uns, so hoch ragend, als wäre es in normaler Weise beladen. Offenstehende Türen waren zu sehen, von äußeren Beschädigungen aber nichts. Die Belgier haben, so folgerten wir, das Schiff stromabwärts geführt und dann verlassen, da sie mit ihm nicht auf das Meer hinaus konnten, ohne es erheblich zu beschädigen. Denn nachdem doch wohl drei Tage seit der Räumung verfließen waren, hätte es nicht mehr schwimmen können, muß man angenommen haben. Hinten und vorn war der Dampfer ordnungsmäßig verankert.

Unser Urteil sollte sich rasch ändern. Als wir dicht an die Gneisenau herangekommen waren, sahen wir, daß auf ihrem Deck eine tolle Unordnung herrschte. Viel erschreckender aber war die nächste Feststellung, daß einige Bullaugen (runde Fenster) sich in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel befanden und offen standen. Als wir endlich langsam lagerten, hörten wir, wie gurgelnd das Wasser durch die Lutten in das Schiff strömte.

Nur drei Bullaugen standen am Wasserspiegel offen. Erfahrene deutsche Seeleute waren die Seewehrmänner, die unter Boot führten. Rasch wurde beratschlagt, was zur Rettung des Riesenschiffes getan werden könnte. Auf der höher liegenden Seite konnten wir auf die Gneisenau empor; wir hatten zum Glück eine Leiter an Bord. Im Nu waren die drei Seeleute unter Deck, um dem einströmenden Wasser den Weg zu sperren.

Auf dem einleit so schönen Schiff uns umzusehen, glaubten wir reichlich Zeit zu haben. Es war dreiviertel drei Uhr, als wir an Bord standen.

Welch ein empörender Anblick bot sich da!

Die großen deutschen Ueberseedampfer sind ob ihrer Sauberkeit in der ganzen Welt berühmt. Jetzt war an Deck eine geradezu katastrophale Unordnung und Unsauberkeit. Das Schiff als Lazarett gedient hatte, konnte dieser Zustand nur später planmäßig herbeigeführt worden sein. So war es auch, wie schon eine flüchtige Betrachtung zeigte. Ein Faß mit Farbe war zertrümmert worden und hatte seinen Inhalt über die Deckplatten ergossen, Verbandstoffe und stark riechende Medikamente waren darüber geworfen und darauf zerstückelt worden. Zertrümmert lagen Deckstühle umher, zerfällene Schiffsbücher, auseinandergetretene Wäsche. Die Rettungsflöße waren durchlöcherter, alle Rettungsboote teils mit Beilgehieben led gemacht oder angebohrt, ihre Ausrüstung zertrümmert. Was an Deck nicht

niet- und nagelfest war, hatten rußlose Hände soweit als möglich vernichtet. Von vorn bis hinten war das Aussehen des Schiffes gleich bejammernswert.

Und doch war, was wir sahen, nur ein Vorspiel zu den schauerhaften Bildern in den Kajüten und Salons. Mit blinder Wut muß eine ganze Horde von Zerstörungstollen sich auf dem prächtig eingerichteten Schiff ausgetobt haben. Wahnsinniger Vandalismus muß die Menschen erfüllt haben, die ihrer Vernichtungswut derartig die Zügel schieken ließen. Den Betten in den Kajüten war anzusehen, daß sie fluchtartig von den Insassen verlassen worden waren. Überall lagen oder hing an beliebigen Uniformstücke herum. Die Leute mußten von einer Wahlzeit mitgerufen worden sein. Ehe sie aber das Schiff verließen, das ihnen so gut gebient hatte, wurde ein barbarisches Zerstörungswerk verrichtet. In höchster Empörung sah ich die zerplitterten Schränke und Wandbekleidungen, die zerstückelten Polster, die zertrümmerten Spiegel, die Scherben des Geschirrs. In dem total verwühten Salon fand ich neben dem kurz und klein geschlagenen Klavier einen schweren Hammer, der offenbar als Werkzeug bei der Vernichtung gedient hatte.

Wir haben die hier verübten Schandthaten nicht in allen Einzelheiten feststellen können. In einer Kajüte neben mir fiel polternd ein Gegenstand zu Boden. Zu meiner Verwunderung antwortete auf meine Rufe keiner meiner Begleiter, die ich in der Nähe glaubte. Stutzig wurde ich auch, da das Gehen immer beschwerlicher wurde infolge der Reingung des Schiffes auf die Seite. Rasch eilte ich zurück aufs Deck. Blassnach kamen die Seeleute wieder herauf. Nur zwei der offenen Bullaugen hatten sie schließen können. Weiter vorzudringen, war ihnen unmöglich gewesen. Einer der Männer hatte den Maschinenraum schon ganz unter Wasser gefunden. Während sie berieten, lag der Mann, der auf unserem Schiffen geblieben war, laute Warnungsrufe ertönen, die Gneisenau neigte sich stark. Unsere Leiter reißte schon lange nicht mehr an Deck. Nun erst sahen wir genau, wie schräg das Verdeck schon stand. Rasch nahm ich mir eine der Anichtsarten mit der Gneisenau zum Ankeren mit. Mit Hilfe eines Schiffstaues gelangten wir hirtig auf unser Fahrzeug, nachdem wir ungefähr 20 Minuten auf dem Klodschiff geweilt hatten.

So erschreckend rasch neigte sich der Riese zur Seite, daß wir mit dem baldigen Kentern rechnen mußten. Nur gerade so weit entfernt, daß uns eine starke Welle nicht ernstlich gefährden könnte, haben wir dem Sterben dieses Schiffes, das so viel Stürmen auf dem Meere getrotzt hatte, hier auf dem ruhig fließenden Strome zu. Erschüttert beobachteten wir, wie sich der gewaltige Bau immer mehr zur Seite nach der Flußmitte zu senkte. Nach dem Ufer zu sah der Dampfer wohl schon lange auf dem Grunde fest. Das durch die offenen Bullaugen einströmende Wasser kann unmöglich den gewaltigen Schiffsrumpf so schnell gefüllt haben, sondern es müßten Ventile geöffnet, oder es muß dem Schiffsschloß unter der Wasserlinie ein Leck beigebracht worden sein. Allerdings ist es dann wieder schwer verständlich, daß der Untergang so spät erfolgte. Vielleicht hätte das wertvolle Schiff gerettet werden können, wenn man es schon am Sonntag gefunden hätte.

Unstätig mußten wir zusehen, wie die Stellung von Schornstein und Masten immer schräger wurde. Im Innern des Schiffes rumorte, flirrte und krachte es von fallenden Gegenständen. Rauchend strömte das Wasser nun durch eine höhere Reihe von Fenstern in den Schiffsbau. Labedäume schlugen frachend an die Schiffsbreitung und fielen in das aufspritzende Wasser des Flusses; polternd rollten andere lose Gegenstände nach und trieben langsam davon. Wenige Minuten später tauchte die Brüstung der Gneisenau in die Schelde, nach abermals fünf Minuten das Promenadendeck. Nun neigte sich die Reihe der Boote dem Wasserspiegel zu und verschwand gleich darauf in ihm. Lautes Krachen und Dröhnen ertönte aus dem Schiff. Dann hatte der gewaltige Schornstein den Spiegel der Schelde erreicht. Wie in einem Strudel ergoß sich das Wasser rauschend hinein. Gleich darauf drang es wie Dampf aus dem riesigen Schlot heraus, Wüdemölen und Massen von Raß folgten, und ebenso drangen aus anderen Öffnungen Massen von Staub hervor und bedeckten eine weite Fläche des Flusses mit einer dunkeln, fettigen Schicht. Fontänenartig sprang Wasser aus ein paar Lutten hoch empor. Neues, stärkeres Krachen erscholl, Klatschen schlugen die Masten und Raben auf die Schelde, die sich mit treibenden Brettern, Stählen, Kästern, Ästen, Felsen, dem Inhalt der Boote und all dem Kram bedeckte, der vorher das Deck des Schiffes verunziert hatte. Es waren 35 Minuten nach 3 Uhr nachmittags, als von der Gneisenau nur noch ein Teil des Schiffsrumpfes einige Meter aus dem Wasser ragte. In einer halben Stunde hatten wir tiefbewegt

dieses Meisterwerk deutscher Schiffsbaukunst zugrunde gehen sehen.

Nur einen Rettungsgürtel mit dem Namen des Schiffes und seiner Heimat Bremen haben wir aufgefischt und mit zurückgebracht.

Einen letzten Blick warfen wir einige Stunden später auf den vernichteten Schiffsrumpf, als wir hoch oben von der Kathedrale von Antwerpen Umschau hielten. Ganz fern hob sich in einer der Krümmungen der Schelde aus den Fluten wie der Rücken eines ungeheuren schlafenden Wals der Rumpf der Gneisenau, beleuchtet von den Strahlen der untergehenden Sonne. Ob es gelingen wird, ihn noch einmal zum Leben zu erwecken, zu neuen Fahrten über das Weltmeer?

Notiz-Köster.

zurecht gemacht. In Ermangelung von Fenstern mit „geschliffenem Glas“ wird die große Schneebühne weit aufgerissen und ein Brett als Schutz quer hingestellt. Im Wagen liegend, strecken wir, fünf bis sechs Mann, je nachdem wie die Gegend unser Interesse beansprucht, unsere Köpfe hinaus und lassen uns von neugierigen Jüdischen, die uns nachschauen, bewundern.

Die Fahrt geht den ersten Tag, bis tief in die Nacht, durch deutsches Gebiet. Wir kommen über Belgien wieder nach Frankreich. Die ganze Strecke wird von bärtigen, weiterfesten Landwehrmännern bewacht. Sie grüßen uns herzlich, wünschen uns glückliche Reise und neue Erfolge und ehe wir den höheren Landwehrmännern für ihre Freundlichkeit danken können, hat uns das saucende Dampfrohr ihren Blicken entzogen.

Für das leibliche Wohl während der langen Fahrt hat die Militärverwaltung reichlich gesorgt. In einer unbekanntem Station stehen die Plänter (Gnähpe) und ein mächtiger Kessel Restsuppe für die durchfahrenden Mannschaften bereit. Was die Militärbehörde in der Verpflegung der Truppen unterlassen mußte, das holt die deutsche Zivilbevölkerung nach Kräften nach. Auf allen Stationen, an denen wir Halt machen, stehen die Mädchen mit ihren lieblichen Ge-

sichtern bereit, und reichen uns allerhand Lebensmittel — auch Lederhosen; dabei juchzen sie auch ihre bekannte Reue gierde zu betreiben. Im Stillen wirkt mancher von uns seine Blicke und Gedanken in diesen Stunden zurück in die Heimat und denkt an das Vieh, das auch er zurückgelassen, und das auch seine Kameraden, wenn sie dort ankommen, mit der gleichen Liebenswürdigkeit empfangen wird. Wir danken allen Spendern herzlich und rufen ihnen ein ebenso herzliches Begehren zu.

Nach der Station G... überlassen wir uns Norddeutscher Armen. Wird einer unserer sechs Bierfüßler ungezogen, so wird er mit der Hand oder mit dem Fuß in seine Schranken zurückgeworfen. Wir schlummern im Viehwagen so fest, wie auf den französischen Heuböden, von denen wir schon manchen aufgesucht haben.

Am Morgen befinden wir uns wieder in Feindesland; die deutsche Liebenswürdigkeit hat nun ein Ende. Noch lange dauert die Fahrt. Sie ist nicht mehr so kurzweilig wie in Deutschland. Wir betrachten die Gegend und vertreiben uns bei Wägen die Zeit. Am dritten Tag nachmittags erreichen wir unser Ziel. Rasch wird wieder ausgeladen und gleich machen wir uns marschfertig, denn wir müssen noch einige Kilometer marschieren, ehe wir Quartier beziehen können.

Et. M.

Man freut sich, wenn man etwas bekommt.

Einer Rädchen habe ich am Freitag erhalten. Das hat mir große Freude gemacht. Es ist das ganz eigentümlich jetzt im Feld. Man freut sich fast tustlich, wenn man von zukaufe etwas bekommt, und wenn es die kleinste Gabe ist, das geht einem jeden so. Jetzt haben wir wieder ein paar Tage Ruhe. Ich glaube, daß es bald zu einer blutigen Schlacht kommen wird. Aber die Franzosen hatten uns immer wieder zum Narren, sie gehen nicht raus aus ihren Forts und Verschanzungen. Auf Patrouille lernt man sie am besten kennen. Sie lassen einem ganz ruhig auf 20 bis 30 Schritt herankommen, das heißt, wenn sie verdeckt liegen, oder sie lassen einem ganz vorbereiten und plötzlich schießen sie dann aus dem Hinterhalt auf uns.

Deutsches Reich.

Kriegsgefangene als Landarbeiter.

Was befürchtet wurde, ist eingetroffen. In Ost- und Westpreußen werden zahlreiche Kriegsgefangene auf den Gütern als Landarbeiter beschäftigt. Die Vermittlung der Gefangenen hat die Landwirtschaftskammer übernommen. Landwirte, die Kriegsgefangene beschäftigen wollen, müssen sich an den Landrat wenden. Transporte unter 30 Personen werden nicht abgegeben, so daß die kleinen Besitzer Kriegsgefangene zur Arbeit nicht erhalten. Es sind bereits eine Reihe Trupps von 30 Mann in Begleitung von je drei Landsturmmännern als Bewachung auf einzelnen Gütern eingetroffen. Auf dem Stierakobtschen Gut in Groß-Wapitz bei Cheßwitz müssen die Gefangenen für die Verpflegung fünf Stunden arbeiten; für jede weitere Stunde erhalten sie 10 Pfennig. Die Gutsbesitzer haben damit also sehr billige Arbeitskräfte erhalten. Im Osten ist seitlich Arbeitermangel, doch im übrigen Deutschland sind hundertaufende Menschen arbeitslos, von denen ein Teil zweifellos in der Lage und auch jederzeit bereit ist, auf den Gütern im Osten zu arbeiten, wenn ein einigermaßen befriedigender Lohn gezahlt wird. Und die Landwirte können heute gewiß anständiger Löhne gewöhnen, da sie für ihre Produkte sehr hohe Preise erhalten. Die Beschäftigung der Kriegsgefangenen als Landarbeiter bildet eine schwere Konkurrenz für die deutschen Arbeiter. Es gibt im Osten auch für Kriegsgefangene andere Arbeit genug. Hier können große Sämpfe trocken gelegt werden; auch können die Gefangenen mit der Festlegung der Ränen beschäftigt werden. Das sind Kulturaufgaben, die man bisher nicht bewältigen konnte, weil es an der genügenden Zahl billiger Arbeitskräfte gefehlt hat.

Ausland.

Frankreich. Die Kirche. Daß die französischen Klerikalen die geängstigte Stimmung der dem Einfluß der Priesterschaft noch nicht ganz entzogenen Massen und das allgemeine Streben, die Parteikämpfe ruhen zu lassen, nach Kräften auszunützen würden, war vorauszu sehen. In der Tat ist die Aktion der Kirche sowohl in der Armee wie in der zurückbleibenden Bevölkerung sehr lebhaft. Die Regierung weiß anscheinend nicht recht, wie sie sich dazu stellen soll, weil sie in der gegebenen Situation auch mit den antirepublikanischen Tendenzen eines großen Teils der Geistlichkeit rechnen muß, diese also nicht vor den Kopf stoßen darf. Andererseits kann speziell Viviani, als der berühmte Mann, der „die Sterne des Himmels ausgeföhlt“ hat, auch nicht gut nach Canossa wandeln. So kommt in das Auftreten der Regierung gegenüber den klerikalen Wiedereroberungsplänen ein ziemliches Schwanken.

In einer der letzten Sitzungen des Ministerrats lagen Massenpetitionen vor, die die Regierung ersuchten, sich an den jetzt von der Kirche veranstalteten öffentlichen Bittgebeten für Frankreich offiziell vertreten zu lassen. Die Regierung beschloß die Ablehnung mit der Berufung auf das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat. Die Klerikalen erwidern darauf nicht mit Unrecht, daß die Regierung sich ja wiederholt über dieses Gesetz hinweggesetzt habe, so namentlich, als sich der Präsident der Republik bei dem Requiem für Pius X. in der Pariser Notre-Dame-Kirche offiziell vertreten ließ. Und da handelte es sich doch um den Papst, dessen feindseliges Verhalten gegen das republikanische Frankreich den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und die Kirchentrennung hervorgerufen, und der den Priestern die Mißachtung der Staatsgesetze vorgeschrieben hatte. Auch haben sich der Präsident und die Minister bei den Seelenmessen für die gefallenen Soldaten offiziell vertreten lassen, ferner hat das Marineministerium Seelsorger auf den Kriegsschiffen bestellt.

Man geht wohl nicht fehl, wenn für die kommende Zeit man einen wachsenden Einfluß des Klerikalismus voraussieht.

Baden und der Krieg.

Arbeitslosenzählung in Mannheim.

Die Stadtverwaltung in Mannheim hat eine Zählung der Arbeitslosen in der Weise vorgenommen, daß an drei Tagen Meldungen der Arbeitslosen entgegengenommen wurden. Nach dem jetzt vorliegenden Resultat haben sich 1653 Personen als arbeitslos gemeldet, 1297 männliche und 356 weibliche. Hierunter befinden sich im Alter von unter 20 Jahren 408 männliche und 159 weibliche, von 20 bis 40 Jahren 554 und 172, von über 40 bis 60 Jahren 279 und 24, von über 60 Jahren 56 männliche und 1 weibliche Arbeitslose.

Die Zahl der Arbeitslosen ist natürlich viel größer, als sie nach der Zählung erscheint, denn es haben sich

Aus Feldpostbriefen.

Eine 54 stündige Bahnfahrt.

Nach einem angestrengten Marsch kommen wir nach M... Warum wir gerade nach M... also wieder auf deutschen Boden kommen, ist uns etwas unbegreiflich. Sehr bald erfahren wir aber — so unter der Hand —, denn alles ist im Krieg ein großes Geheimnis, daß uns eine große Bahnfahrt bevorsteht. Vergebens bemühen wir uns, zu erfahren, wohin die Reise geht. Am... Oktober, früh morgens, müssen wir uns marschbereit machen. Nach einem kurzen Marsch gelangen wir an den Bahnhof. Der unendlich lange Güterzug steht zur Aufnahme von Wagen, Pferden und Menschen schon bereit. Mit uns werden gleichzeitig noch andere Truppen verladen. Nur wenig Zeit steht uns zum Verladen zur Verfügung. Um 9 Uhr muß der Zug zur Abfahrt fertig sein, hier der Befehl.

Für die Offiziere steht ein Salonwagen bereit. Die Mannschaften, soweit sie Pferde haben, machen sich in dem Viehwagen zu ihren Pferden, die links und rechts im Wagen, jeweils drei, untergebracht sind. Der Raum in der Mitte gehört den Mannschaften. Sofort wird ein „bequemes“ Lager

Sicherlich — namentlich von den weiblichen Arbeitslosen und den Handelsangestellten — nicht alle angemeldet. Dann aber muß bei der Beurteilung des Ergebnisses berücksichtigt werden, daß die nicht eingemeldeten Vororte, in denen Arbeiter zahlreich wohnen — namentlich Bauarbeiter — die in der Stadt beschäftigt sind, von der Zählung nicht erfasst worden sind. Aber auch ohne diese ist die Zahl von 1653 Arbeitslosen, namentlich in der jetzigen Jahreszeit, für Mannheim horrend groß.

Die deutsche Mobilmachung im Schloßhof zu Heidelberg.

Eine merkwürdige Mitteilung brachte vor einiger Zeit eine größere Rheinortler Zeitung. Ein Major M. Holle mann berichtete diesem Blatte u. a. folgendes: „Deutschland war lange vor der Kriegserklärung vorbereitet. Ich sah in Heidelberg am 18. Juli an einem Tisch auf dem alten Schlosse tausend Offiziere. Tausende von Truppen waren nach allen Richtungen hin in Bewegung. Sie sagten mir, die Armee sei zu dem gewöhnlichen Sommermanöver ein gezogen.“

Der Herr Major hat da einen bösen Herrorfall erlebt. Das mobilisierte Offizierskorps und die „Tausende von Truppen“ waren nämlich sämtlich — Sanitäter. Es fand in jenen Tagen in Heidelberg der deutsche Führer- und Letztetage statt, zu dem sich aus ganz Deutschland Tausende uniformierte Sanitätskolonnen eingefunden hatten. Die Stabsärzte waren in Uniform erschienen, sie hielt also der Major für Offiziere. Die Stadt Heidelberg gab den Gästen ein Schloßfest, und die feucht-fröhliche Veranstaltung hielt der amerikanische Major für die deutsche Mobilmachung. Wenn er auch noch die anschließende Schloßbeleuchtung gesehen hätte, würde er wahrscheinlich berichtet haben, daß die Deutschen zur Eröffnung des Krieges ihre eigenen Schlösser und Städte in Brand stecten.

Die Revision der Genoffin Luxemburg.

Aus Leipzig wird gemeldet: Das Landgericht Frankfurt a. M. hatte am 22. Februar die Schriftstellerin Rosa Luxemburg wegen Vergehens gegen § 120 (Verleitung zum Ungehorsam gegen das Gesetz) zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatte im Dezember 1913 in einer Volksversammlung zu Frankfurt a. M. über die Arbeiterschaft und die politische Lage gesprochen und dabei (nach der Anklage) geäußert, daß die deutschen Arbeiter im Falle eines Krieges nicht auf ihre französischen Brüder schießen müßten. Darin sah das Gericht eine Aufforderung an die Soldaten zum Ungehorsam gegen ihre Pflicht im Felde.

Das Reichsgericht in Leipzig hat die gegen das Frankfurter Urteil eingelegte Revision verworfen, und die Genoffin Rosa Luxemburg muß voraussichtlich die hohe Strafe abtun.

Aus der Partei.

Die Haltung der italienischen Sozialdemokratie. Aus Rom schreibt man dem Vorwärts: Im Anschluß an den Aufruf zur Wahrung der Neutralität, der vom italienischen Parteivorstand und von der Parlamentarischen Fraktion unterzeichnet worden war, hatte sich eine Reihe von Reformisten und Sozialisten entwickelt, in der die Reformisten für die Notwendigkeit eines italienischen Vorgehens an Frankreichs Seite eintraten. Daraufhin hatte der Partei eine Abstimmung zwischen allen Parteimitgliedern und Gewerkschaftsorganisationen angeordnet, bei der durch Ja oder Nein beantwortet werden sollte, ob man für die Aufrechterhaltung der absoluten Neutralität einträte oder nicht. Das betreffende Referendum ist noch lange nicht abgeschlossen, aber schon haben sich viele Hunderte von Parteimitgliedern und Gewerkschaften für die Neutralität erklärt. Während nun diese Abstimmung noch andauert, brachte ein hürgerliches Blatt in Bologna einen Artikel, in dem dem Chefredakteur des Avant, dem Genossen Mussolini, der Vorwurf gemacht wurde, sich in einer privaten Unterhaltung zugunsten des Krieges ausgesprochen zu haben. Es wurde weiter im Giornale d'Italia ein Brief Mussolinis veröffentlicht, der eine ähnliche Aufassung zu enthalten schien. Nun hat Mussolini im Avant erklärt, er wäre in der Tat nie ein unbedingter Gegner eines Krieges gegen Oesterreich gewesen, hätte aber dafür, daß die Partei unter keinen Umständen die Verantwortung übernehmen dürfte. Da diese Aufassung vielen nicht im Einklang mit der Haltung des Avant und mit dem von Mussolini selbst verkündeten Aufruf zu stehen scheint, hat Mussolini den Parteivorstand ersucht, möglichst bald ein Urteil über sein Verhalten abzugeben und zu entscheiden, ob er, Mussolini, etwa die Leitung des Zentralorgans niederlegen solle.

Gewerkschaftsbewegung.

Werdiger Tertiarbeiterausstand in Görz. Der Aus stand der Weber und Weberinnen in der Seidenweberei der Firma L. Gehrmann in Görz ist beendet. Von der Firma wurden am Samstag Beauftragte in die Wohnung der Ausständigen geschickt mit dem Entschluß, die Arbeit am Montag früh wieder aufzunehmen unter der Zusicherung, daß die angekündigte Lohnreduktion nicht erfolge und die bisherigen Löhne weiterbezahlt würden. Darauf wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Volksfürsorge.

Bei der Volksfürsorge-Kriegsvorsicherungskasse zu beachten! Es ist wichtig, daß die beabsichtigte Versicherung eines im Felde Stehenden möglichst bald in Kraft tritt, weil bei den ununterbrochenen Kämpfen jeden Augenblick der Versicherungsfall eintreten kann. Da nach den Bedingungen der Kasse die Versicherung rechtskräftig wird mit dem Tag der Einzahlung des Betrages für die Artillerie, ist als erste Maßnahme zu empfehlen: Einzahlung der Prämie bei der Post, bei der Hauptverwaltung in Hamburg oder bei einer Rechnungsstelle der Volksfürsorge. Es genügt, wenn dabei der Name des zu Versicherenden angegeben wird. Die Personalien des zu Versicherenden und die Adresse der Empfangsberechtigten nach den Vorschriften der Antragskarten können auch nachgeliefert werden. Sehr häufig handeln Vereinsvorstände umgekehrt. Sie melden zunächst die Personalien, erwarten den Anteilsschein und wollen dann zahlen. Das kann sehr leicht zum Nachteil der Angehörigen des zu Versicherenden ausschlagen und sollte daher vermieden werden.

Der Krieg.

Ein Förster von den Franzosen verurteilt. Schlierbach (Kreis Mühlhausen), 24. Okt. Am 10. August wurde der hiesige Förster West und seine Haushälterin von den Franzosen gefangen genommen, und nach

Belfort gebracht, weil West angeblich deutsche Vorposten in sein Haus aufnahm, die von hier aus eine französische Patrouille beschossen. Wie durch eine aus französischer Gefangenschaft entlassene Frau bekannt wird, wurde die Haushälterin erschossen und West zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

General Nolke.

Berlin, 25. Okt. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet, daß General v. Nolke an Leber- und Gallensteinbeschwerden erkrankt ist. Die Krankheit gibt keinen Anlaß zu Besorgnissen. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen.

Die Deutschen in England.

(W. L. B.) London, 25. Okt. Die Times schreiben: Bald werden sich alle polizeilich registrierten Dienstpflichtigen in dem Gefangenenlager befinden. Ihre Zahl beträgt 40 000 in London und 70 000 in dem vereinigten Königreich.

Daily Telegraph berichtet über die Behandlung der Internierten in der Olympia-Halle zu London: Jeder hat eine Holzpritsche, worauf er Matratzen und Decken legen kann. Die Leute dürfen lesen, Kartenspielen, miszieren. Zeitungen lesen ist verboten. Ihre tägliche Ration besteht aus 1/2 Pfund Fleisch, 1 1/2 Pfund Brot, 8 Unzen Gemüse, 1/2 Unze Käse, oder 1 Unze Kaffee, 2 Unzen Zucker, 1 Unze Weizenmehl, 1/2 Pfund kondensierte Milch, dazu Salz, Pfeffer, Gewürze u. Die Offiziere erhalten eine Extrabefestigung und sind besonders untergebracht.

Befürzung in Paris.

Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Genf: Der amtliche französische Bericht, der in der Tat recht pessimistisch klingt und das Zurückweichen der Verbündeten auf der Nordwestfront jagt, und der spät in der Nacht bekannt wurde, rief die größte Befürzung hervor.

Ein Viebesgabentransport in russische Hände gefallen.

Am Dienstag ist bei dem Ort zu Dresden aus Pettau die Drahtnachricht eingetroffen, daß zwei Kraftwagen in die Hände der Russen gefallen sind. Der Vorfall ereignete sich in Klomnitz, einem Dorfe in der Nähe von Pettau, wo die Automobilschlitten ihre Viebesgaben an die Truppen verteilten. Der Ort wurde plötzlich von überlegener russischer Kavallerie angegriffen, so daß er geräumt werden mußte. Die schlechte Beschaffenheit der Wege machte es unmöglich, die Kraftwagen noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, so daß man sie den Russen überlassen mußte. Dabei geriet der stellvertretende Kommandeur des Viebesgabentransports, der Oberstleutnant des Königs, Generalleutnant v. Haugl, in russische Gefangenschaft. Das deutsche Militär war zu schwach, um Widerstand leisten zu können.

Die Kämpfe der Oesterreicher.

Serben und Montenegriner geschlagen.

(W. L. B.) Wien, 24. Oktober. Vom 23. d. Mts. wird amtlich verlautbart: Die starken serbischen und montenegrinischen Kräfte, die seitzeitig über die von Truppen entblöhte Südgrenze Bosniens eingedrungen sind, und die einheimische muslimische Bevölkerung mit einer ziellosen Horde von plündernden und mordenden Scharen heimgesucht haben, wurden am 23. Oktober nach dreitägigem erbittertem Kampfe im Raume beiderseits der Straße Mostar-Regatso geschlagen und zu eiligem Abzug gezwungen. Die Einzelheiten dieses Treffens, in dem unsere Truppen unergleichlich tapfer gekämpft und den Gegner aus mehreren, hintereinander gelegenen befestigten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, werden wegen der im Zuge befindlichen weiteren Aktion der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Lemberg wird von den Russen besetzt.

Die Russen, die ursprünglich ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, waren nach dem Entschluß von Przemyßl durch die österreichisch-ungarische Armee außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80 000 Mann. Tag und Nacht arbeiten sie an den Befestigungen der Stadt. Die Bevölkerung wird zum Schanzengraben gezwungen. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis halten.

Sekte Nachrichten.

Die Peze gegen die Deutschen.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Lurik: Pariser Blättern zufolge wurden in Kizza 15 große Hotels, die Deutschen gehörten, mit Beschlag belegt.

Der Orden: Pour le merite für Weddigen.

Berlin, 25. Okt. Der Kaiser hat dem Kapitänleutnant Otto Weddigen, dem Führer des Unterseebootes U 9, den Orden pour le merite verliehen.

Rumänien verbietet die Getreideausfuhr.

Berlin, 25. Okt. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet amtlich aus Bukarest: Eine große Anzahl rumänischer Großgrundbesitzer forderte die Regierung auf, die Ausfuhr von Getreide nach Oesterreich, das für Deutschland bestimmt sei, zu verbieten, da Rumänien sich selbst gegen eine Hungersnot schützen müsse.

Der serbische Hochverrats-Prozess.

Serajewo, 25. Okt. In dem Hochverratsprozess beendigten die Verteidiger ihre Plädoyers. Die Hauptverhandlung wurde dann geschlossen. Die Urteilsverkündung findet am 28. Oktober vormittags statt.

Aus der Stadt Freiburg.

Mitteilungen der Handelskammer für den Kreis Freiburg.

In ihrer jüngsten Vollversammlung beschloß die Freiburger Handelskammer, indem sie die vorgelegten Satzungen gutheißt, die Bildung eines Schlichtungsausschusses für wirtschaftliche Streitigkeiten während des Krieges und zwar soll im Benehmen mit der Handwerkskammer eine Einrichtung geschaffen werden, die je nach Lage des Falles den Bedürfnissen aus dem Kaufmannshand oder aus Handwerkerkreisen zu dienen vermag.

Die Vorbereitungen der Gründung einer Kriegskreditkasse für kleinere Gewerbetreibende in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung sind im Zusammenwirken mit der Freiburger Stadtverwaltung um ein weiteres gefördert worden und es wird die Handwerkskammer

gemäß Sitzungsbeschluss sich an der Gründung mit einem ihren Mitteln entsprechenden Mitgliedsbeitrag beteiligen.

Die Dienstzeit der Handelsrichter bzw. der Stellvertreter derselben am Groß-Landgericht endigt mit diesem Jahr. Unter warmer Anerkennung der Dienste der bisher in diesem Amt tätigen Persönlichkeiten wie der Bedeutung des Handelsgerichts selbst beschloß die Sitzung einstimmig, von neuem für die Ernennung vorgeschlagen zu sein: Kaufmann Emil Demuth, Kommerzienrat Ludwig Rau als Handelsrichter, Fabrikant Alexander Gütermann und Bankdirektor Erich Schuster als Stellvertreter.

Durch entsprechende Eingaben oder sonstige Schritte wurden durch die Kammer verschiedene Angelegenheiten weiterverfolgt: 1. Ergänzung des Fahrplans entsprechend den besonderen Bedürfnissen des Nahverkehrs im badischen Oberlande; 2. allgemeine Wiederzulassung des Fernverkehrsverkehrs mit auswärtigen Teilnehmern; 3. Erleichterung für den britischen Verkehr mit dem Auslande; 4. Zulassung gewerblicher Unternehmer zu den für Landwirte teilweise benachteiligten Versteigerungen freigelegter Ackerstücke; 5. Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln; 6. Beschäftigung von kaufmännischen Angestellten und Arbeitern während des Krieges; 7. Zurückstellung dringend benötigter Hilfsleistungen gewerblicher Unternehmungen vom Steuerdienste.

Nachdem die Handelskammer mehrfach darauf hingewiesen hat, wie außerordentlich wichtig die Aufrechterhaltung eines geordneten Zahlungsverkehrs für unsere gesamte Volkswirtschaft in der gegenwärtigen Zeit ist, wiederholt sie hiermit ihre Mahnung an die Verbraucher, sowohl an Privat- als an Geschäftskunde, offene Rechnungen und fällige Forderungen zu begleichen, neue Kredite aber nicht über das Maß des Notwendigen hinaus in Anspruch zu nehmen, damit auch der Kaufmann und sonstige Gewerbetreibende ihren mannigfachen Verpflichtungen gerecht werden können. Auch die Landwirte als Warenempfänger mögen nach Einführung einer verhältnismäßig guten, ja in vielen Gegenden sehr guten Ernte sich ihrer Käufer in der Stadt erinnern, und so mit dazu beitragen, daß die wirtschaftlichen Tätigkeiten auch fernerhin ungehindert sich entwickeln können.

Warnt die Kinder vorm Kriegsspielen!

Auch in Freiburg ist das sogenannte Kriegsspielen der Kinder an der Tagesordnung. Welche Folgen unter Umständen dabei eintreten können, beweist der nachstehende Fall, den man dem Vorwärts aus Göttingen mitteilt: Romanloser Jammer überfiel die Familie eines Arbeiters im benachbarten Lambach. Der 13jährige Sohn, ein lieber, intelligenter Knabe, spielte mit mehreren Schulfamern „Krieg“. Sogar eine „Festung“ hatten sich die Jungen ertoren, und zwar eine leerbekende, ziemlich abgelegene Fabrik. Beim „Ertürmen der Festung“ gingen nun einige Fensterheben zugrunde.

Dies kriegerische Ereignis soll den Besitzer der Fabrik einen Rentier, welcher das Etablissement vor kurzem im Zwangsverkauf hatte erstehen müssen, veranlaßt haben. Dieser gab den Knaben Arrest und hielt ihnen die Sämere ihrer Tat vor. Als der junge W. eine Stunde später als sonst heimkam, hatte die Mutter bereits durch andere Schulfamern von dem „Ereignis“ gehört und tadelte nun auch ihrerseits den Jungen wegen der eingeworfenen Fensterheben. Die Mutter verlieh hierauf die Stube; als sie nach einiger Zeit ihren Sohn rief, war dieser nirgends zu finden. Da entdeckte die Frau, daß unter der Türe des Abortes Blut herausfloß. Von kühlerer Ahnung ergriffen rief die Frau die Tür auf: da lag ihr Sohn blutüberströmt, tot am Boden. Er hatte sich mit dem Rasiermesser seines Vaters die Kehle durchgeschnitten! Bewußtlos brach die unglückliche Mutter bei der Leiche ihres Kindes zusammen.

Eltern, Lehrer, Vormünder, warnt die Kinder vorm Kriegsspielen! Krieg ist kein „Spiel“. Macht ihnen das furchtbare Schicksal klar; wehrt mit milden Worten auch den ganz Kleinen, wenn sie mit Holzstäben kriegerisch geschmückt, auf den gleichaltrigen „Feind“ losgehen! Lehrt sie, daß das Größte, Edelste ist: einander beizustehen, einander zu helfen!

*

* Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen. Am 23. d. Mts. vormittags halb 10 Uhr, stieß ein vom Siegesdenkmal kommender Straßenbahnwagen mit einem bei der Haltestelle an der Jähringer Unterführung stehenden Straßenbahnwagen zusammen. Beide Wagen wurden stark beschädigt. Ein Wagenführer erlitt am Kopfe erhebliche Schnittwunden durch Glasscherben. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

* Der Hausratverkauf in Elz-Bohringen ist verboten. Der Verkauf von Waren aller Art im Umherziehen ist innerhalb des Operations- und Etappengebietes der Armeeabteilung Falkenhayn verboten. Dasselbe umfaßt ganz Elz-Bohringen. Es ist gleiches, das Armee-Oberkommando, die Etappeninspektion oder deren nachgeordnete Behörden um Erlaubnisbescheinigung anzugehen.

* Fahrrad Diebstähle. Entwendet wurden am 24. d. Mts. in der Bertholdstraße ein Fahrrad unbekannter Marke mit schwarzem Rahmenbau und Radtrittbremse, ferner am 25. d. Mts. in der Merianstraße ein Fahrrad Marke Victoria 7 mit der Fabriknummer 346 323.

Auszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

- Geburten:
- 21. Okt. Helwig Barbara, B. Nikolaus Koch, Kriminalschuttmann.
 - 22. " Anton Joseph, B. Jakob Weber, Tagelöhner.
 - 22. " Anna Maria, B. Alois Schanz, Gepermeister in Freiburg-Jähringen.
 - 22. " Anna Rosa und Joseph, Zwillinge, B. Michael Springmann, Fuhrmann.
 - 23. " Erich, B. Mathias Sturm, Schneider.

- Eheaufgebote:
- 24. Okt. Karl Bodschaler, Bahnarbeiter, mit Beria Schaller geb. Bell in Karlsruhe.

- Sterbefälle.
- 24. Okt. Joseph Trenkle, Schneider hier, mit Luise Holz in Böhretten.
 - 24. " Karl Limberger, Monteur in Brüssel, zurzeit hier, mit Anna Anweiler in Ruppheim.
 - 24. " Oskar Selter, Kaufmann, mit Helwig Böck hier.
 - 24. " August Berig, Metzgerhändler hier, mit Marie Röder in St. Georgen.

- Eheschließungen:
- 23. Okt. Maria Bernet geb. Schuler, 50 Jahre alt, Zeitungsträgerin, Ehefrau des Seifenmachers J. Bernet.
 - 23. " Joseph, 8 Eib. alt, B. Michael Springmann, Fuhrmann.
 - 23. " Adolf Donneberg, Oberstleutnant a. D., 74 J. alt.
 - 23. " Francois Reilhan, Landwirt, zuletzt Landwirtschmann, von Colognae, Rev. Gard, Frankreich, 38 Jahre alt.
 - 24. " Ferdinand Hauf, Privat, 78 Jahre alt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Eine Erhöhung des Brotpreises

Wird in den nächsten Tagen in sämtlichen hiesigen Bäckereien mit Entschluß der Konsumvereinsbäcker eintreten. Die Erhöhung wird mit einer neueren Steigerung des Mehlpriests begründet und geschieht im Einvernehmen mit dem Gemeinderat, dem die begründenden rechnerischen Unterlagen vorgelegt wurden. Der Gemeinderat billigte den Preisaufschlag, da einerseits die Bäcker nachweisen, daß sie bei dem jetzigen Mehlpriest mit einem verhältnismäßig geringen Verdienst arbeiten und andererseits die hiesigen Brotpreise sich bisher stets unter dem Durchschnitt des Landes bewegten. Das Schwarzbrot (gangbarste Sorte) wird im Preis von 54 auf 57 Pfg. der Dreifländer und von 27 auf 29 Pfg. der Einemalpfänder gesetzt werden. Das Weißbrot wird mit etwas stärkerer Spannung im Preis erhöht werden. — Die Bevölkerung hat also mit dem Aufschlag zu rechnen, der unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu umgehen ist. Ein Wunsch soll auch an dieser Stelle ausgesprochen werden, nämlich, daß der Genuß von Weißbrot und ähnlichem Gebäck möglichst eingeschränkt werde und der Genuß von Feingebäck unterlassen wird. Dies ist notwendig, um den Weizenmehlbestand, der im deutschen Reich kein reichlicher ist, nicht vorzeitig aufzubrauchen und für zweckmäßigere Verwendung, Mehlspeisen usw. zu bewahren. Das Obste ist in Mengen gedarrt und dazu gehört Mehlspeise. Sorge daher jeder, daß Weizenmehl in diesem Sinne gespart wird.

× Für die Unterführung der Baskerstraße zum Bau der Straßenbahn, sind die Geländebesitzer zum Entschädigungsverfahren an Ort und Stelle des abzutretenden Geländes auf morgen Dienstag, 27. Oktober, vormittags 9 Uhr, geladen. Es kommen 13 Besitzer in Betracht.

× Die Rheinländer Straße wird zuerst vom Viehmarktplatz bis zur Bräuerer Meißer eingewalzt. Die Einwalzung dauert bis 26. Oktober.

Böhlen. Die Firma Busch u. Co., Eisenkonstruktionswerkstätte hier, ist mit dem Bau einer Aufschiffhalle beauftragt. Sie beschäftigt ihre Arbeiter noch voll und es ist noch nicht lange her, daß sie noch Arbeiter suchte. Obwohl sie mit einem Militärauftrag beschäftigt ist, muß leider festgestellt werden, daß sie seit Kriegsausbruch 20 bis 25 hänge vorgekommen hat und denen, die hiergegen Einwendungen machten, einfach bedeutete, daß sie gehen könnten, wenn es ihnen nicht paßt. Zu diesen Abzügen kommt noch hinzu, daß noch weitere nicht unbeträchtliche Abzüge gemacht werden zur Unterstützung der Familien der Einberufenen. Hingegen würden die Arbeiter nichts einwenden und dieses Opfer gerne tragen, daß jedoch die Löhne gekürzt werden, läßt die Firma in einem eigentümlichen Lichte erscheinen. Hinsichtlich der Auszahlung der Unterstützungen bestehen auch Zweifel darüber, ob alle Familien der Einberufenen die Unterstützung erhalten oder nur ein Teil derselben. Es geht nämlich das Gerücht, daß nicht alle Familien Unterstützungen erhalten. Die Arbeiter wünschen aber, daß das Geld, das ihnen abgezogen wird, unter alle gleichmäßig verteilt werde.

Badische Chronik.

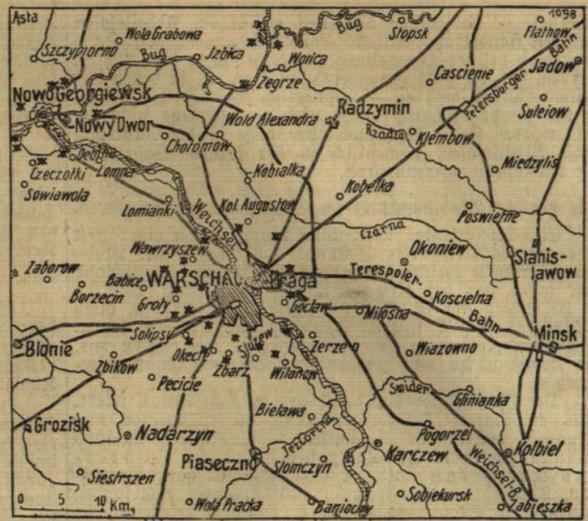
Lahr

Gelblich werden jetzt fleißig gesammelt. Kinder und Frauen sind emsig bemüht, sich damit einige Groschen zu verdienen. Herr Bassermann, Friedrichstraße, ist z. B. einer der Sammler.

Die städt. Tabakentrippungsanstalt, ein Produkt der Notstandscommission, wird heute Montag, in der früheren Möbelniederlage in der Lindenstraße eröffnet. Leber ist der Verdienst der beschäftigten Frauen in der ersten Zeit noch recht gering, da die meisten die ungewohnte Arbeit erst lernen und üben müssen. Da aber zu hoffen steht, daß während des ganzen Winters Arbeit vorhanden ist, so wird sich die zur Ermüdung aufgewendete Mühe bald lohnen. Die Kosten für die Räumlichkeiten, Heizung und Leitungspersonal trägt die Stadt.

Plan von Warschau.

Niesige Truppenmassen haben die Russen in der Nähe von Warschau konzentriert, um den Vormarsch der verbündeten Deutschen und Oesterreicher gegen Warschau aufzuhalten. Mit den nördlich gelegenen besetzten Städten Nowo Georgiewsk und Zgrza bildet Warschau ein gut zu verteidigendes Festungsdreieck. Die am linken Ufer der Weichsel liegende Stadt Warschau ist stark besetzt durch die Alexander-Zitabelle, die Werke der Vorstadt Praga und einen Kranz moderner Forts.



Von der Volksschule hört man immer noch nichts. Die im westlichen Flügel der Friedrichschule einquartierten Soldaten haben das neue Reichswaffenhaus auf dem Altmarkt bezogen. Die Einräumung der Schulrichtung nimmt aber ziemlich lange Zeit in Anspruch. Der Beginn des Volksschulunterrichts wird daher kaum vor dem 1. November zu erwarten sein. Bei den höheren Schulen ging es schneller.

Billingen

Das Eisenerz erhielt der Einb. Stengele, ein Sohn des Herrn Postsekretärs Stengele hier.

Seinen 72jährigen Vater überfallen hat laut Billinger Volksblatt der 32 Jahre alte Holzwerker Mathias Feig. Er warf ihn zu Boden und trat ihn, bis fremde Leute den Unhold besetzten. Die Ursache soll lediglich darin gelegen haben, daß der Vater nicht mehr gewillt war, weitere Birtschäften aufzuführen, sondern sich ansah, nach Hause zu gehen, was dem Sohn nicht paßte. Der schon mehrmals wegen ähnlicher Vergehen vorbestrafte Mensch wurde ins Antzgefängnis verbracht.

Kriegsversicherung. Den Kriegsteilnehmern und deren Angehörigen zur Kenntnisnahme, daß die gewerkschaftlich-gesellschaftliche Volksfürsorge in Hamburg eine Kriegsversicherung eingeführt hat. Zweck derselben ist, den Hinterbliebenen der im Felde gefallenen oder durch Verwundung oder Krankheit verstorbenen Krieger eine angemessene Summe Geldes zu überweisen. Zweck Aufbringung der Mittel werden Anteilsscheine zu je 5 M. ausgegeben und steht es den Beteiligten frei, bis zu vier Anteilsscheine zu nehmen. Je höher natürlich die Prämie, desto größer die Versicherungssumme. Der Beitrag und die Bezahlung des Anteils kann bei der hiesigen Rechnungsstelle, Kalkofenstraße 4, erfolgen.

Die Wollenfabrik S. Werner hat ihren Betrieb teilweise wieder aufgenommen. Ausgenommen ist der Saal 4 und die Schreinerei. Vorerst sollen 4 Tage in der Woche gearbeitet werden.

Eingen

Eine größere Menge Kartoffeln soll den Singener Nachrichten zufolge das Bürgermeistamt bereits angekauft haben. In der gleichen Notiz ist dann noch angeführt, daß Magnum bonum 8.40 M. und rote Kartoffeln 7.30 M. gekostet haben. Da eine Gewichtsbezeichnung bei dem Preise nicht angegeben ist, nehmen wir an, daß es sich um Doppelzentner handeln wird und müssen sagen, daß dieser Preis allerdings etwas gefallen wäre. Durch die diesjährige geringere Ernte sind solche Preise in gar keiner Weise gerechtfertigt; dies müssen selbst Landwirte zugeben. Sollte dieser

Preis anhalten oder vielleicht noch steigen, dann wird die Reichsbehörde wohl oder übel zur Befreiung von Höchstpreisen für Kartoffeln schreiten müssen.

Der kathol. Kirchensteuerbehörde zur Kenntnisnahme. Es mehren sich die Klagen jener Personen, die schon vor Jahren aus der Kirchengemeinschaft ausgetreten sind, aber trotzdem immer noch Kirchensteuerzettel zugesandt erhalten. Dies läßt darauf schließen, daß trotz des Austrittes die Streichung in den Kirchenbüchern nicht vorgenommen wurde. Wir möchten deshalb der katholischen Kirchenbehörde ans Herz legen, das Verzeichnis nachzuholen, damit die Betroffenen endlich einmal von den Schereven verschont bleiben. Im übrigen kann selbstverständlich bei Personen, die schon 2 Jahre ausgetreten sind, eine Zwangsenteuerung nicht erfolgen.

Schopshheim und Umgebung

Der Gemeinderat beschloß über die Vergebung verschiedener Lieferungen. Dem Verkauf eines fetten Farnen für 860 Mark wird zugestimmt. Die Feststellungen des Lebensmittelaußschusses werden bekannt gegeben. Um der Preistreiber auf dem Kartoffelmarkt entgegenzutreten, hat sich der Gemeinderat entschlossen, auf diesem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung selbst einzugreifen und mit Lieferanten von Kartoffeln Verhandlungen aufzunehmen. Eine Anzahl von Familienunterstützungsanträge werden geprüft. Die Herstellung der Fußbettlöcher bei der Weisbrücke ist für dieses Jahr noch in Aussicht genommen. Am kommenden Viehmarkt soll wieder ein Obstmarkt abgehalten werden; der erste Obstmarkt erfreute sich eines guten Besuches. Es waren angefahren: 42 Wagen mit 117 Zentnern Äpfel, 28 Zentnern Birnen und 2 Zentnern Quitten. Aufgrund Angebotsüberschusses wird die diesjährige Holzhaareit vergeben. Das gesamte Holz aus den Waldungen links der Wiefe, das bereits geschlagen ist, wird der Firma Ad. Sebert, Oberheimische Dampfzäge in Appenweier, auf Grund Angebotes überlassen. Die Holzschleife wird auf 1. November eingestellt. Entbehrliche Kleidungsstücke der Waldhüter werden abgegeben. Der Quartierverpflanzungsplan für Mannschaften der Bahnhofsstraße wird jetzt fertig. Von hiesigen Kriegsteilnehmern haben sich 32 zur Kriegsversicherung des Kreises Lörrach angemeldet.

Horbach (Murgtal), 24. Okt. Bei den Aushebungsarbeiten für das Wasserschloß des badischen Murgwerkes fielen dem Botarbeiter Wanzina Geseleusmassen auf den Kopf. Der Verunglückte starb an den erlittenen schweren Schädelverletzungen. Er hinterläßt 10 Kinder, von denen das älteste 11 Jahre alt ist.

Feldpost-Abonnement

Die Bestellungen für Monat November wollen jetzt schon an uns aufgegeben werden. Die jetzigen Bestellungen dürfen die sofortige Bestellung für November

nicht vergessen.

Baumwolltuche
roh, halbgebleicht, gebleicht, 75 bis 180 cm br., glatt u. fischgrat, Nesselstoffe 75 bis 300 cm breit, zu Lazarettzwecken.
Koetting & Heinze, Freiburg i. B.

Wäsche mit **Walz-Seife**
ne halt am längsten

Bekanntmachung.

Zur freien Benützung für jedermann ist eine **öffentliche Wärmehalle** eingerichtet in der früheren Notwirtschast von **Eichader**. Dieselbe ist Sonn- und Werktags von vormittags 9 Uhr bis abends 9 Uhr geöffnet. Gelegenheit. 1628
Eröffnung Sonntag, den 25. Oktober 1914, vormittags 9 Uhr.
Lahr, 21. Oktober 1914.
Die Notstands-Kommission.

Agitiert für die Volkswacht!

Stadttheater Freiburg i. Br.
Intendant: Dr. Paul Wegand.
Dienstag, den 27. Oktober 1914
Lohengrin.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Musikalische Leitung: Gustav Sitarke. — In Szene gesetzt von Friedrich Heller Halberg.
Personen:
Heinrich der Vogler, deutscher König
Lohengrin
Elsa von Brabant
Friedrich von Telframund, brabantischer Graf
Ortrud, seine Gemahlin
Der Heerrufer des Königs
Brabantische Edle
Edelknaben der Elsa
Sächsishe und thüringische Grafen und Edle. Brabantische Grafen und Edle. Edelfrauen und Edelknaben. Mannen, Frauen, Knechte.
Antwerpen — Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.
Offenung 5 1/2 Uhr Anfang 6 Uhr Ende 10 1/2 Uhr
Nach dem 1. und 2. Akt finden längere Pausen statt.
Der Eintritt in den Zuschauerraum ist während des Spiels nicht gestattet.

Telephon Nr. 194
Gebührenfreie Stellenvermittlung
des
Städt. Arbeitsamts Freiburg
Männliche Abteilung (Geöffnet: Vorm. 8-12 Uhr
Grünwälderstraße 15) Nachm. 2-6
Gesucht werden: Bauschlosser, Schlosser für Eisenkonstruktion (ausw.), Kleber, Zuschläger, autogen. Schweißer, Kesselschmiede, Automobilmechaniker, Eisendreher, Schablonenformer, Metalldreher und Metallformer (ausw.), Feinschleifer (Stahlwaren), Elektromonteur und Elektrohilfsmonteur, Sattler für Geschirr und Militärsachen, Steinhauer (ausw., Sandstein), Metzger, Brauer und Kellerarbeiter, jung. Hausburgen (16-18 Jahre, hier und auswärts), jung. Schmiede, Holzflüßer, Küferburgen für Hotel, jüngerer Küfer, Uniformschneider, jüngerer Sattler und Tapeziere, jung. Bäcker, Küferburgen, Zimmerleute, Oefener, Blechner und Installateure, Glaser, Schuhmacher, Uniformschneider u. Zivilschneider (Großstädte), Karrenwagen-Zuschneider, Konditor (ausw.), jung. Hotelgärtner (ausw.), Maurer (auswärts), Kaminfeger, Plattenleger (auswärts), Säger (auswärts), Friseurgehilfen, Gärtner (auswärts), Wagner, Fuhr- und landwirtschaftl. Knechte und Metzger, Erbarbeiter (ausw.), landwirtschaftl. Arbeiter (auswärts), Hausburgen, welche mit Pferden umgehen können, für hier und auswärts, Hausburgen für Metzgereien, Wirtschaften und andere Geschäfte, Büttenburgen, Ausläufer (Radfahrer, stadtkundig).
Die Verwaltung. Lauer.

Sieben ist im Verlage des Vorwärts erschienen und durch uns zu beziehen:
Kriegskarte
(umfassend alle Kriegsschauplätze Europas).
Die Karte ist sehr gut und in wirkungsvollen Farben ausgeführt. Alle Festungen und wichtigen Plätze sind besonders hervorgehoben.
Preis 80 Pfennig.
Verhand nach auswärts nur gegen vorherige Einlieferung von 90 Pfg. (in Briefmarken).
Buchhandlung der Volkswacht.